

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 1

Rubrik: Kreuz und quer durch die Filmwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

entwegen auf Männis Schoß und Männi in der Patsche. Der Kontrollonkel sagt sofort: „Ah, Ihre Gattin!“ und Männi: „Gestatten Sie, meine — meine — meine Frau!“ Der Kontrollonkel ist so hingerissen, daß er statt der Kasse, die junge Frau kontrolliert. Halt, Achtung, Variante!

Zuweilen ist die Vergangenheit gar keine, sondern ein unbescholtener, sittsames, junges Mädchen, das bei Eintritt des Kontrollonkels gar nicht auf dem Schoß sitzt, sondern zufällig als technische Nothilfe mit häuslicher Unschuld geschürzt am Herd steht. „Ah, ihre Gattin!“ Und statt daß Männi nun natürlicherweise „Nein“ — sagt, sagt er natürlicherweise wie immer im Film „Ja — ja — ja! Gestatten Sie — meine, meine und so weiter!“ Denn, wo bliebe sonst die heiße Situation, wenn es Nacht wird und der ins junge „Frauchen“ verrückte Kontrollonkel das Paar zur Sicherheit sogar bis ans Schlafzimmer bringt. Erste Variante der heißen Schlaf-Situation: Wandschirm. Zweite Variante: Kein Wandschirm. Dritte Variante: Durchsichtiger Wandschirm. Vierte Variante: Sofa. Fünfte Variante: Bett mit Trennungsstrich. Sechste Variante: Ende des zweiten Alters.

Es erübrigt sich, den Schlußakt zu erzählen. Wenn man die Verfasser fragt, ergeben sich angeblich die tollsten Verwicklungen und Lösungen. Es hieße aber jeden anständigen Kinobesucher mit dem Zweifel beleidigen, daß ihm nicht von selbst aus hundert Beispielen das Erforderliche einfiele. Uebrigens halte ich es für durchaus unausbleiblich, daß das entzückende Alter dieser Idee seine ewige Jugend behalten wird.

Nur möchte ich das nächstmal statt des Verfassernamens vorschlagen: „Nach einer Idee aus dem zwölften Jahrhundert. Dichter unbekannt“.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Weihnachten im Glashaus. Winternacht im Icartal. Schwere Schneelast drückt die alten Föhren und Tannen, die steilen Hänge, den leise rauschenden Fluß. Oben auf der Höhe von Geiselgasteig starren die Zinnen Alt-Pijs und Benedigs, die orientalischen Gassen, die Paläste, Dorf- und Stadtbilder, von der Kunst der Emelka-Architekten in heißen Sommertagen aufgebaut, jetzt mit mächtigen Schneewächten gekrönt, frierend, verwundert, unheimlich fast in der nordischen Nacht. Das Riesenglashaus aber leuchtet wie ein Kristallpalast und von der Straßenbahn herüber stapfen Hunderte zu der glitzenden Halle. Nächtliche Filmarbeit zu Weihnachten? — Wahrhaftig — aber eine „Arbeit“, die der Winter — und Weihnacht würdig ist: Die Künstler, Beamten, Angestellten und Arbeiter der Münchener Lichtspielkunst A.-G. sind vollähnlich versammelt um ihren Vorstand. An langen, blumengeschmückten Tafeln nehmen sie Platz und oben strahlt ein Riesenchristbaum, wie man ihn nur in einem Glashaus von den Ausmaßen des Emelkaateliers aufstellen kann. Darunter nahrhafte Weihnachtsgaben: Hasen, Enten, wertvolle Waren für den Haushalt. — Die Emelka-Arbeitsgemeinde feiert ihre Weihnacht. Justizrat Dr. Wilhelm Rosenthal erfaßt die festliche Stimmung mit herzlicher Begrüßung, zieht unzerreißbare Fäden der treuen Kameradschaft zwischen Haupt und Gliedern, zwischen den geistigen und Handarbeitern: — Gemeinsame harte, aufregende Arbeit, gemeinsames Pflichtgefühl, gemeinsame Freude! Neben den schönen Gaben, die unter dem Christbaum prangen, gibt es für jeden noch besonders erwünschte Neuber-

raischungen. Die Obmänner der einzelnen Abteilungen des weitverzweigten Unternehmens danken ihrem Vorstande mit ausrichtigen Worten. Musik und heitere Vorträge, in den Ecken ein heimliches Tänzchen. Direktor Wilhelm Kraus spricht allen aus dem Herzen, wie er den Vortragenden und Mitwirkenden dankt, unter denen der unermüdliche Oberregisseur Franz Osten auch in diesem auserlesenen Programm seine Regiekunst bewiesen hat. Die Jupiterlampen flammen und flackern: Groß-Aufnahme einer der größten Filmfamilien, Weihnachten im Glashaus!

Der Film als politische Macht. Ein weithin sichtbares Zeichen für den gewaltigen Einfluß, den der Film in den Vereinigten Staaten besitzt, ist die Tatsache, daß der frühere Generalpostmeister Will Hays, ein von dem verstorbenen Präsidenten Harding besonders geschätzter Mitarbeiter und hervorragender Organisator, jetzt die Stelle des Präsidenten des Verbandes der amerikanischen Filmfabrikanten und Filmverleiher bekleidet. Er wurde in diese Stellung als „Diktator“ berufen, besitzt unbeschränkte Vollmachten, übt die oberste Zensur über alle Filme aus und bezieht ein jährlichen, Gehalt von einer halben Million Dollar. Dieser Filmallgewaltige der neuen Welt ist bei seinem jetzigen Besuch in London von dem amerikanischen Botschafter am englischen Hof Harvey gebührend gefeiert worden, und bei einem Festessen, das zu Ehren Hays' von ihm veranstaltet wurde, sagte Harvey, in die Hände von Hays sei eine gewaltige Macht gelegt, die er für den Dienst der ganzen Menschheit auszuüben werde. Jeden Tag besuchten mindestens zehn Millionen und höchstens zwanzig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten die Kinos. Auf diese gewaltige Menge habe die „Weltssprache“ des Films den größten Einfluß, könne sie zum Guten erziehen und schlechte Anschauungen unter ihnen verbreiten. Hah habe z. B. die Möglichkeit, die Freundschaft zwischen England und Amerika auf das entschiedenste zu fördern, und er hoffe, daß er dies tun werde. In seiner Entgegnung betonte der amerikanische Filmdiktator, daß er sich die hohe Aufgabe gestellt habe, durch den Film für das bessere Verständnis der Völker untereinander zu wirken und damit die friedliche Entwicklung der Welt zu fördern. Er suche besonders darauf hinzuwirken, daß jeder Film, der von Amerika nach dem Auslande komme, ein getreues Bild des amerikanischen Lebens und Charakters biete; anderseits halte er darauf, daß die eingeführten Filme auch wirklich das Leben der andern Völker wiedergeben. Wenn der Film imstande sei, den Völkern auf der ganzen Erde eine richtige Anschauung von den andern Völkern zu überliefern, dann werde das Kino eine gewaltige politische und zugleich segensreiche Macht ausüben.

Die Hunde von St. Bernhard als Filmschauspieler. Die Mönche des berühmten Klosters auf dem Großen St. Bernhard und ihre nicht minder berühmten Hunde haben sich zum erstenmal als Filmschauspieler betätigt. Die Aufnahmen wurden für einen Film gemacht, der nach dem Roman „Die schneebedeckten Spuren“ des französischen Schriftstellers Henri Bordeau gearbeitet ist. Die Handlung erzählt von einer Frau, die ihren Mann und ihre kleine Tochter mit einem Liebhaber verläßt; die beiden Flüchtlinge verirren sich bei einer Alpenbesteigung und werden von den Bernhardinern und ihren Hunden gerettet. Der Liebhaber stirbt, die Frau gesundet und wird von ihrem Mann wieder aufgenommen. Der Prior des Klosters gab seine Erlaubnis unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Priester und Mönche des Klosters selbst mitspielen und ihre Hunde leiten sollten, damit ein wahrheitsgetreues Bild festgehalten werde.